

Hochschulen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 8: **Industrialisiertes Bauen**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

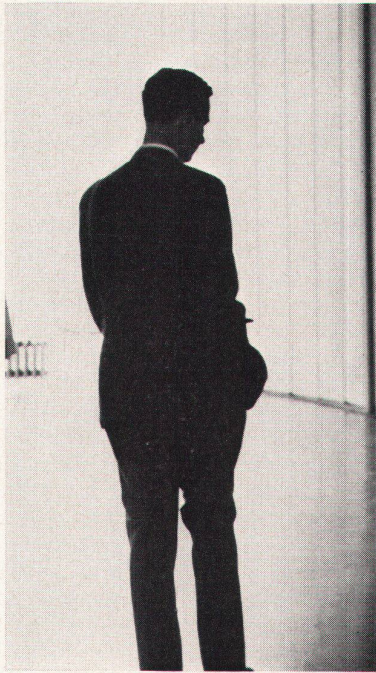
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



4
Hans von Meyenburg

Photos: 1 Beat Hirt, Basel; 2, 3 Ghiringhelli
Baviera; 4 Jean-Pierre Cahen, Lausanne

i propri sentimenti che non l'articolo che spinge a fare l'istoriato di tutto quello che hai fatto per la FAS.

Hai lavorato nel Comitato centrale dando sempre del tuo meglio, che è moltissimo. Lo hai sempre fatto con quel tatto, quella intelligente moderatezza che ti caratterizzano e che in te ammiriamo.

Come segretario, quando nei tuoi incarti convergevano le istanze urgenti e sovente complesse di una associazione che tolta da un bonario ritmo si avviava ad investire nuovi aspetti e nuove ragioni di attività ed esistenza, tu hai dimostrato una straordinaria diligenza e capacità di lavoro. Come presidente di allora mi rivolgevo a te sapendo di sempre trovare il punto fermo, la visione delle cose passate al filtro di un illuminato realismo, frutto della tua costante attenzione nel pensiero e nell'azione.

Come presidente, lontanissimo dal volere imporre le tue idee, ti sei preoccupato più di ogni altro di interpretare gli impulsi che sorsero nel seno della nostra associazione e così hai udita vicina la voce delle diverse sezioni regionali. Ma soprattutto hai personificato l'atteggiamento che più di ogni altro nobilita: servire. Hai agito servendo una causa prima di essere il rappresentante di una associazione.

Te ne siamo grati. Alberto Camenzind

Hochschulen

Die Forderungen der Architekturstudenten der ETH

Die Bewegung der Studenten, in der Schweizer Zeitungssprache als «die Unrast an den auswärtigen Lehranstalten» bezeichnet, strahlt in ihren Wirkungen auch auf die Schweiz aus. So haben die Studenten der Architekturabteilung der ETH beschlossen, die Zielsetzung und die Zweckmäßigkeit ihres Studienganges selbst zu überprüfen und praktische Reformvorschläge zu machen. Die Art und Weise, wie die Studenten dieses Unternehmen angepackt haben, nötigte den Behörden und der Dozentschaft der ETH Hochachtung ab und machte den Weg frei zum ersten Versuch einer Zusammenarbeit.

Wer die Verhältnisse an der ETH kennt, der weiß, wie wenig Kontakt die Studenten verschiedener Lehrgänge und Semester untereinander haben und wie wenig Freizeit in Zürich diskutierend verbracht wird. Somit mußte der erste Schritt der Initianten darin bestehen, das Gespräch unter den Studenten überhaupt erst einmal einzuführen und es so interessant zu machen, daß der Student die Rückkehr zu den mütterlichen Fleischtöpfen auch einmal hinauschiebt oder gar ganz unterläßt. Deshalb wurde der Zeichensaal 11b als Informationszentrum eingerichtet; dort können sich die Studenten über den Stand der Reformbewegung unterrichten und die Diskussion mündlich oder mittels der Wandzeitungen fortführen.

Der zweite Schritt bestand in der Organisation eines zweitägigen Ausspracheseminars aller Architekturstudenten. Am 19. und 20. Juni gingen die Studenten nicht zu ihrer gewohnten Arbeit, sondern diskutierten im Auditorium 1 nach einem genauen Programm. Der erste Tag war allgemeinen studentischen Problemen gewidmet, der zweite dem Architekturstudium. In jeder Stunde wurde ein Thema kurz erläutert, dann im Plenum diskutiert und schließlich zu einer Forderung ausformuliert. Diesem zweitägigen Seminar entstammen die unten abgedruckten Resolutionen.

Der dritte und vorläufig letzte Schritt besteht darin, daß die Studenten Ausschüsse bildeten, die sich genauer mit den in der Resolution aufgestellten Punkten befassen. So wird ein Ausschuß die Zweckmäßigkeit des Studienbetriebs durch eine Befragung abklären, für welche die Mitarbeit von Betriebswirtschaftlern gewonnen werden konnte. Ein anderer Ausschuß befaßt sich mit dem kom-

menden Schuljahr, in der Hoffnung, daß einige der versprochenen Früchte der Reformbewegung noch während der Studienzeit der jetzigen Studentengeneration reifen. Im ganzen wurden elf solcher Ausschüsse gebildet, über deren Arbeit wir berichten werden.

Trotz anfänglicher Skepsis hat die Mehrheit der Dozenten an der Arbeitstagung vom 19. und 20. Juni teilgenommen und mitdiskutiert. Nachdem das Gelingen der Tagung feststand, sah es momentweise fast so aus, als hätten die Studenten offene Türen eingemacht. Manche dieser Türen waren aber vorher recht gut verschlossen und wohl behütet. Hatte nicht einer der Professoren seinen Studenten schriftlich mitgeteilt, es liege «in ihrem eigenen Interesse», wenn sie sich am 19. und 20. Juni an ihrem Arbeitsplatz blicken ließen? – Von da bis zu einer Erziehung in und zur Mündigkeit ist noch ein weiter Weg.

L. B.

Diskussionstage an der Architekturabteilung der ETH

19./20. Juni 1968

Feststellungen und Forderungen

Man spürt überall eine Kluft zwischen dem, was die Universitäten den Studenten bieten, und dem, was die Studenten von der Universität erwarten. An jenen Orten, wo die Reformvorschläge der Studenten zurückgewiesen oder nicht beachtet wurden, brachen Unruhen aus, die weit über die Probleme der Universität hinaus Wirkung erzeugten.

Was wollen die Studenten? Einige von ihnen wollen der Universität ihre Freiheit und Objektivität zurückgeben, andere mit der Forderung nach einer kritischen Universität auf die soziale Verpflichtung des Akademikers hinweisen.

Die Seminartage vom 19./20. Juni 1968 an der Abteilung für Architektur an der ETH sollten es den Dozenten und Studenten ermöglichen, vorhandene Spannungen und Unzufriedenheiten festzustellen und ihnen Ausdruck zu verleihen. Das soll erlauben, während der kommenden Monate in gemeinsamer Arbeit eine neue Konzeption des Architekturstudiums auszuarbeiten.

Die nachfolgenden Feststellungen und Forderungen wurden in gemeinsamer Arbeit geprüft und angenommen.

1. Die Rolle des Studenten

Die ETH erfüllt ihre Funktion, einen Rahmen zu geben, in welchem sich der Student zu einer kritischen und verantwortungsbewußten Persönlichkeit entwickeln kann, nicht. Daran sind auch äußere Gründe schuld:

Die Gesellschaft erwartet vom Studen-

ten, daß er in ihr eine bestimmte Rolle übernimmt. Es scheint aber, daß die Erwartungen, die die Gesellschaft in den Studenten setzt, nicht mehr der Rolle entsprechen, die der Student in ihr zu spielen gewillt ist. Daher muß der Student auf die Gesellschaft Einfluß nehmen, damit sie ihre Erwartungen seinen neuen Vorstellungen anpaßt; das heißt: ihn als kritisch analysierende und Verantwortung tragende Persönlichkeit versteht und akzeptiert.

Der Student muß sich aktiv an der Selbstverwirklichung in der Gesellschaft beteiligen und mittels objektiver Information und direktem Kontakt mit der Bevölkerung das Bild des Studenten in der Öffentlichkeit korrigieren und verbessern.

2. Student sein in Zürich, wohnen in Zürich

Die Studenten betrachten Zürich lediglich als Schulort, nicht aber als Universitätsstadt. Die ungenügenden Wohnverhältnisse und die mangelnden Möglichkeiten für studentisches Leben außerhalb der Hochschule sowie die Tatsache, daß die Studenten auch während der Studienzeit stark an ihren Heimatorten hängen, erklärt die große Zahl von Pendlern unter den Studenten.

Um aus Zürich eine Universitätsstadt zu machen, das heißt eine Stadt, in der die Hochschule und die Studenten als selbstverständlicher Teil in das Leben und Gefüge der Stadt integriert sind, ist es nötig, die Wohngelegenheiten für Studenten in Hochschulnähe zu verbessern und Lokale für das Leben außerhalb der Hochschule, insbesondere für den Kontakt mit der Bevölkerung, zu schaffen.

Die geplante Studentensiedlung am Höggerberg, deren Realisation so bald wie möglich in Angriff genommen werden muß, ist sicherlich ein Beitrag zur Lösung des studentischen Wohnproblems, schließt jedoch die Forderung nach Verbesserung der Verhältnisse in der Innenstadt auf keinen Fall aus.

3. Stipendienwesen

Das gegenwärtige Stipendienwesen ist in finanzieller Hinsicht verbessert worden. Jedoch ist es immer noch unübersichtlich und schwer zugänglich. Außerdem ist das Stipendium oft an indiskrete Einblicke in die Privatsphäre des Antragstellers geknüpft.

Wir fordern eine Vereinheitlichung des Stipendienwesens und den Wegfall diskriminierender Einengungen. Ein Grundstipendium, das die Existenz in Zürich gewährleistet, darf nicht von der Leistung des Studenten abhängig gemacht werden. Es muß jedem Studenten zustehen, unabhängig von der finanziellen Position seiner Elternfamilie. Studentinnen und Studenten müssen gleich ge-

stellt sein. (Diese Forderung gilt selbstverständlich nicht nur für das Stipendienwesen.) Der verheiratete Student muß ein Stipendium erhalten, das der Größe seiner Familie angepaßt ist. Wir fordern, daß das Studiengeld abgeschafft wird.

4. Student und Professor

Das Verhältnis zwischen Professor und Student ist in der heutigen Form unbefriedigend. Die Zahl der Professoren entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen. Auch ist der Student im heutigen Schulsystem in einem zu hohen Maße von einer einzelnen Person abhängig.

Wir fordern daher eine massive Erhöhung der Professorenzahl und eine Veränderung des Systems im Sinne kollektiver Verantwortung und gegenseitiger Kontrollmöglichkeit.

5. Der Architektenberuf heute

Zu diesem Thema herrschten verschiedene Meinungen, was uns symptomatisch für die heutige Situation des Architekten erscheint. Der Architektenberuf scheint heute in einer Umwandlung begriffen. Eine genaue Untersuchung über das neue Berufsbild des Architekten und die Vorstellungen darüber, welche Rolle der Architekt heute zu spielen hätte, müssen jedoch Grundlage für die Reform sein. Das Thema wird noch genauer untersucht.

6. Spezialisierung

Über den Begriff der Spezialisierung und des Spezialisten heute herrschten in der Versammlung unterschiedliche Auffassungen. Dieses Thema ist sehr eng mit den Fragen des Themas Nr. 5 verknüpft und wird ebenfalls noch genauer untersucht.

7. Fortbildung

Den Studenten muß die Möglichkeit gegeben werden, ihr Wissen nach dem Studium zu vertiefen oder zu erweitern. Die Architekturabteilung muß daher das Nachdiplom-Studium in erhöhtem Maße fördern.

Bei der raschen Änderung der Methoden und Produktionsweisen kann eine Ausbildung nicht mehr für das ganze Leben genügen. Ständig muß neues Wissen erworben werden. Die Architekturabteilung sollte sich daher auch der lebenslänglichen Fortbildung («recyclage») annehmen.

Auch diejenigen, welche das Wissen vermitteln, müssen sich weiterbilden können. Wir halten es daher für richtig, daß den Dozenten in regelmäßigen Abständen ein bezahltes freies Fortbildungsjahr («sabbatical year») gewährt wird.

8. Zweckmäßigkeit des Architekturstudiums an der ETH

Methode und Resultat

Der gegenwärtige Studienbetrieb ist zu wenig rationell aufgebaut. Die Anforderungen, die die Semesterarbeit an den Studenten stellt, ist so groß, daß nicht einmal die im Lehrplan vorgesehenen Kurse ausgenutzt werden können. Die Anforderungen und die Handhabung der Semesterarbeit müssen überprüft werden. Wir fordern, daß die Kurse so geplant werden, daß sie besucht und für die praktische Arbeit gebraucht werden können. Um die gegenwärtige Situation auf diesem Gebiet zu erforschen, ist eine Umfrage bei den Architekturstudenten eingeleitet worden. Wir erwarten, daß das Ergebnis in einer Studienreform berücksichtigt wird.

Im Bestreben, praxisnahen Unterricht zu geben, sind die Semesterarbeiten stark auf das Resultat ausgerichtet und werden auch entsprechend beurteilt. Die Versammlung verlangt, daß die Ausbildung nicht nur auf Resultate, sondern vermehrt auf Methode ausgerichtet wird und daß bei der Beurteilung der Leistung des Studenten unbedingt das Schwergewicht auf sein methodisches Vorgehen gelegt wird. Diese Auffassung hat Konsequenzen auf den Lehrplan und die Durchführung der Semesterarbeiten.

Das praktische Können dagegen sollte in der Realität selbst erworben werden. Es sind praktische Arbeiten durchzuführen, bei welchen der Student einen Teil der Verantwortung trägt.

9. Freie Wahl des Professors

Der Student sollte Gelegenheit haben, von allen Professoren der Abteilung profitieren zu können. Dem steht das sogenannte Rotationssystem* entgegen.

Wir verlangen, daß der Student, zumindest in den oberen Semestern, selbst darüber entscheiden kann, bei welchem Professor er Arbeiten einreicht.

Zur Kritik sollten auch Arbeiten zugelassen sein, die bei Gastdozenten oder unter Führung des Entwurfsprofessors in der Praxis gemacht wurden. Außerdem sollen an anderen Hochschulen gutgeheißene Arbeiten angerechnet werden.

10. Gegenseitige Kritik

Der Student hat sich der Kritik der Dozenten und Assistenten zu stellen. Andererseits ist der Student aber auch berechtigt, den Erfolg oder Mißerfolg des Unterrichts zu beurteilen. Das wiederum gibt den Dozenten die nötige Erfolgskontrolle. Im Geiste akademischer Sach-

* Rotationssystem: An der ETH begleiten die Entwurfsprofessoren einen Jahrgang Studenten durch die sechs oberen Semester, so daß der einzelne Student von den sechs Entwurfsprofessoren nur einen kennenlernt. Red.